



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten**

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen, Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

**Calino, Cesare**

**Augspurg [u.a.], 1745**

CXLII. Von denen Plagen, und Aengsten eines Geitzigen in dem Todt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49590](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49590)

## CXLII. Unterricht.

Was für Plagen, und Ang-  
sten der Geitzige in dem Todt  
auszustehen habe.

I.

XXI.  
Tag.

**A**lle Mühe, Sorgen, und Ver-  
drüßlichkeiten, die ein Geitziger  
in seinem Leben auszustehen hat,  
seynd noch für nichts zu rechnen, wann  
sie mit jener Angst verglichen werden,  
die sie in dem Todt ausstehen müssen.  
Was er vorhin mit größter Begürd zu-  
sammen gerafft hat, das macht ihm als-  
dann das größte Creutz; je mehr seine  
Reichthumen, worinnen sein einziges  
Bergnügen, und Verlangen gestanden,  
angewachsen seynd: je mehr plagen sie  
ihn alsdann; an wem er vorhin zu Ver-  
mehrung des Reichthums nit das ge-  
ringste Abscheuen gehabt, diß vermehret  
anjeko seinen Schmerzen; und diß seynd  
seine Sünden: Was er vorhin zu Er-  
haltung des Reichthums am meisten ver-  
nachlässiget hat, das setzt ihn alsdann in  
die Gefahr der Verzweiflung; und diß  
seynd seine vilfältige Pflichten: Da sibest  
du

du in wenig Worten den grossen Verdruß eines Geitzigen, wann er sich in Todts-Gefahr befindet; es entstehet sein schmerzliche Angst

I. Aus seinen grossen Gütern, die er verlasset,

II. Aus seinen vilen Sünden, die er mit sich tragt,

III. Aus seiner mannigfaltigen Pflicht, die er auf sich hat.

2. Ein reicher Geiziger muß bey seinem Todt sehen, wie er aller jener Habschafft beraubt wird, die er mit so grosser Mühe hat zusammen gerafft, und kan er selbe auf keine Weiß mehr erhalten, und den Verlust verhindern. Wann du einen Handel verlierest; wann ein Bürgschafft, bey der du einen Gewinn gehofft hast, zu deinem Schaden ausschlagt, wann einer, der mit dir Gewerbschafft treibt, Banckerot wird, da wird dein gankes Hertz in die gröste Unruhe gesetzt, und wird dein Gemüth darüber mit Unwillen, Traurigkeit, Argwohn, und Furcht überfallen, obwohlen dardurch nur ein kleiner Theil von deinem Vermögen zu Schaden gehet. Wann dich dann ein so kleiner Verlust so sehr betrübt; was wird erst geschehen, wann du wirst sehen müssen, daß du unvermuthentlich alles mit einander verlieren must? mit was Schmerken wirst du alsdann

in

in dem Testament deinen letzten Willen angeben, wann es noth-geprägener Weiß dein Willen seyn muß, alles zu verlassen, da du doch das hitzigste Verlangen haben wirst, alles zu behalten, und nichts zu verlassen? Du wirst gezwungen seyn, zu sagen: Ich hinterlasse, und wirst vil für die Arme, und für milde Orth anschaffen. Für die Arme, sage ich, die dir zuwider seynd, weil du dir einbildest, sie wollen dich deines ganzen Reichthums berauben, und in die Armuth stürzen, wann sie dich nur umb ein wenig Almosen bitten. Für milde Orth, sage ich, von denen du doch ein Abscheuen hast, und deren Einkünfften dich schmerzen, weil du sie nit an dich ziehen kanst; und alsdann wirst du es für deine Schuldigkeit, oder wenigist für deinen Nutzen halten müssen, daß du einen Theil von deinem Vermögen für sie vermachest. Ich hinterlasse, wirst du sagen müssen, und wirst vil heilige Messen anschaffen, da du doch dermahlen nit den geringsten Häller zum Trost der armen Seelen im Fegfeuer darauf wagen wilst, und dir den größten Gewalt anthun mußt, wann du mehr, als eine Mess halten lassest, oder ein kleines Almosen gibst, und villeicht verwendest du niemahl etwas auf solche gottselige Werck, als wann du ein Gefahr zu fürchten hast, worinnen  
du

du den Schutz der armen Seelen durch ein kleine Hülff suchen, und darmit etwas gewinnen, oder neue Reichthum erwerben, oder die Erworbene erhalten kanst: Ich hinterlasse, wirst du sagen müssen, und wirst etwas verschaffen für den Wittib- Stand deines Weibs, dem du doch jetsu nichts vergonnest, und lieber Verdruß, als ein Freud machest. Ich hinterlasse, wirst du sagen müssen, und wirst zur Aussteuerung deiner Töchter, Encklen, und Schwestern etwas vermachen, die du doch wider ihren Willen in deinem Haus zu ihrer grossen Seelen-Gefahr alt werden lassst, nur damit du sie nit aussteuere darffst: Ich hinterlasse, wirst du sagen müssen, und wirst darmit dein Erbschaft deiner Söhnen vermachen, die anjetsu beständig mißvergnügt seynd, weil du ihnen nit vergonnest, was ihnen zustehet, und hernach velleicht, wann sie einmahl Herr darüber seynd, alles verschwenden werden: Unter wie vil Geuffzern wirst du dises Wort aus deinem Mund gehen lassen: Ich hinterlasse, wann du alles mit gröster Hertzgens-Begürd gern würdest behalten wollen?

3. Es kan dir velleicht auch geschehen, daß du mit Augen wirst ansehen müssen, wie man dir bey deinem Todt, wann du schon noch lebest, alles hinweg nimmt, was du auch wider deinen Willen nach

Deis

deinem Todt verlassen wirst müssen. Es ist zuweilen geschehen, daß die Mörder in ein Haus gekommen, und den Herrn streng gebunden haben, daß er sich umb das Seinige nit hat wöhren, weder umb underer Hülff ruffen können. Ein solche Grausamkeit ist an einem Würth verübt worden, wie in dem Leben des wunderthätigen Johannis von Nepomuck zu lesen ist. Es haben einige treulose Böswicht, so bald sie in das Haus gekommen, den Würth mit Stricken hart gebunden, und in ein Zimmer eingesperrt, die Würthin aber, die sie ebenfalls gebunden, in ein anderes; darauf siengen sie an, das Haus rein auszulünderen; wurden auch gewißlich nichts dahinten gelassen haben, wann nit gedachter heilige Martyrer die Würthin auf ihr Anruffen loß gemacht hätte, welche dann unvermerckt aus dem Haus gekommen, und in der Nachbarschaft umb Hülff geruffen hat; worauf alsogleich etliche Soldaten zugeloffen, und die Dieb kümmerlich durch die Flucht mit dem Leben davon kommen seynd. Bilde dir nun ein, in was für Aengsten diser arme Mann gewesen seyn werde, wie er sich nit rühren kunte; und alles das Seinige ungehindert muste hinweg nehmen sehen, und mache dir darbey die Rechnung, daß es dir bey dem Sterben eben also gehen werde. In  
 der

deiner letzten Kranckheit wirst du velleicht die Red verlihren, und wann du schon noch alles weist, und siehest, so wirst du dich velleicht nit mehr rühren, oder ein Zeichen geben können, und wirst velleicht mit eigenen Augen deinen besten Haußrath aus deinem Zimmer fortnehmen sehen, du wirst sehen, wie dir andere die Schlüssel nehmen, und ganz frey, und ungehinderet deine Truhen, und Kästen auffsperrren; wie groß wird alsdann dein Angst, und Schmercken seyn? wann du sehen must, wie in einer viertel Stund alles geplünderet wird, was du in vilen Jahren mit so großer Mühe hast zusammen gebracht, was für Schmercken, was für Verdruß wird dir diß machen? Siehe, o Geiziger! was für ein großes Ubel du dir mit deinem unordentlichen Zusammenschaaren anstüfftest: Bey Lebenszeiten nutzen dich deine Reichthumen nichts, weil du sie nit nuzest, und sowohl verwahrest, als wann sie nur ein hinterlegtes, und nit dein eignes Gut wären: In dem Todt-Beth vergrößeren sie wenigist deine Aengsten, und machen dir deinen Todt noch bitterer, und schmerzlicher.

4. Du wirst velleicht sagen, dise Betrangnuß treffe alle Reiche an, weiln alle nothwendig sterben müssen; sie mögen in ihrem Leben geizig, oder freygebilig gewesen

E e  
R. P. Calini, S. J. Fünffter Theil.

fen seyn, so verlihren sie alles in ih-  
 rem Todt, und müssen vil sehen, daß ihnen  
 alles hinweg genommen werde, ehe ihre  
 Seel von dem Leib abscheidet. Und ist  
 freylich wahr, daß einer sowohl, als der  
 andere alles Zeitliche nothwendig verlass-  
 sen müsse; aber eben aus disem erhellet,  
 wie weit wir fehlen, wann wir uns umb  
 solche Güter so sehr bemühen, die wir  
 wiederum verlihren müssen, und nit vil  
 mehr alle Sorg umb Erwerbung der himm-  
 lischen Güter anwenden, welche, wann sie  
 einmahl erworben werden, nimmermehr  
 zu Verlust gehen können. Alleinig ob  
 schon einer sowohl, als der andere alles  
 verlihren muß, so ist doch der Verdruß  
 bey einem nit so groß, als bey dem ande-  
 ren. Wer sein Vermögen auf seine vor-  
 fallende Bedürfftigkeit recht anwendet,  
 dem fällt der Verlust desselben nit hart,  
 weil er weiß, daß er nach seinem Todt  
 nichts mehr braucht; aber ein Geiziger,  
 deme das Herz gar zu unordentlich an  
 die Reichthum gebunden ist, und densel-  
 ben nur zu haben, und nit zu genüssen  
 verlanget, empfindet die größte Quaal,  
 wann er nur daran gedencet, daß er selbe  
 nit mehr behalten könne: O mors!  
 spricht der heilige Geist, ô mors! quam  
 amara est memoria tua homini, pacem  
 habenti in substantiis suis: O Todt!  
 wie bitter ist dein Gedächtnuß einem  
 Men-

Eccli. 41.

1.

Menschen, der Frid hat in seinen Gütern. Er sagt nit, daß sie bitter seye für alle vermögliche, sondern nur für diejenige, die ihr ganzes Herz, ihr völlige Freud, und Frid in ihren Reichthumen haben: Homini pacem habenti in substantiis suis: Einem Menschen, der Frid hat in seinen Gütern. Wann dann für diese die bloße Gedächtnuß des Todts so bitter ist: O mors! quàm amara est memoria tua. Wie bitter wird dann der Todt seyn, wann er selbst zugegen ist? O mors! quàm amara est præsentia tua homini, pacem habenti in divitiis suis: O Todt! wie bitter ist dein Gegenwart einem Menschen, der Frid hat in seinen Reichthumen!

§. So groß aber immer diese Trango-  
saal eines Geizigen ist, so ist sie doch noch gering, wann sie mit jener grösseren Angst verglichen wird, die ihm seine Sünden machen, welche er alsdann mit sich tragen muß. Die irdische Güter verlassen ihn zwar, sie bleiben aber doch hier auf Erden, wie der heil. Basilius gar wohl beobachtet, und kommen in frembde Händ, und ziehen dem Geizigen nit nach, damit er einen Trost daran haben könnte; sie ziehen ihm aber auch nit nach, daß sie ihn peynigen, aber die Sünden gehen wohl mit ihm, welche ein so schwerer Last für ihn

ihn seynd, daß sie ihn gar in die ewige  
 S. Basil. Verdammnuß drucken können: Et terra  
 hom. 1. quidem hîc permanet, quæ tibi per ava-  
 ex variis ritiam accrevit, non existens amplius  
 tua, sed successorum; peccatum autem  
 te sequetur: Und bleibt zwar das  
 irrdische hier, welches dir durch den  
 Geiz zugewachsen ist, und ist nicht  
 mehr dein, sondern deiner Nachfol-  
 gern; aber die Sünd wird mit dir  
 ziehen. Wie groß, und vil aber wer-  
 den dise Sünden seyn? Der heil. Apostel  
 Paulus, und nach ihm die H. Väter  
 insgemein nennen den Geiz ein Abgöt-  
 terey: Avarus, quod est idolorum ser-  
 vitus: Ein Geiziger, welches ein  
 Ephes. 5. Dienst der Abgötter ist. Also sagt er  
 5. zu den Ephesern. Zu den Colossensern  
 Coloff. 3. aber sagt er: Mortificate avaritiam,  
 5. quæ est simulacrorum servitus: Tödtet  
 den Geiz, der ein Dienst der Abgöt-  
 ter ist. Über welche Text der heil. Am-  
 brosius sagt, es habe der Apostel also  
 geredet, umb uns zu verstehen zu geben,  
 daß der Geiz das aller lasterhafttste Ding,  
 und eben so vil sey, als die Anbettung  
 S. Ambr. der Götzen-Bilder: Avaritiam idolola-  
 triæ comparavit, ut nihil illa scelestius  
 demonstraret, ut malitia non dispar esse  
 credatur: Er hat den Geiz mit der  
 Abgötterey verglichen, darmit anzu-  
 zeigen, daß nichts lasterhaftters sey,  
 als

als derselbe, und daß man ihn für ein gleiche Bosheit halten soll. Und über das Sendschreiben an die Epheser sagt er, daß der Böseker-Lehrer, umb uns die grosse Gefahr vor Augen zu stellen, in welche der Geizige gerathet, deswegen die Sünd des Geizigen mit der grösten aus allen Sünden vergleiche: Ut avaritiam rem periculosam esse doceret, idololatriam hanc nuncupat, qua nullum peccatum majus est. Der heil. Chryso- stomus aber macht die Auslegung, wie ein Abgötterer, und ein Geiziger einander gleich seyen. Jener haltet seinen Abgott wohl in Verwahr, daß er ihm nit gestoh- len wird; diser aber gibt eben so embsig auf sein Geld acht: Jener wurde erschro- cken, wann er seinem Abgott einen Arm, einen Fuß, oder anderes Glied abschlagen sollte, wardurch das Götzen-Bild seine Gestalt verliehren wurde; diser fürchtet ihn auch, und getrauet sich nit, nur den geringsten Theil von seinem Schatz zu nehmen, und wann ihn die Noth darzu dringt, so greiffet er ganz forchtsam, und mit zitterender Hand in das Geld: Jener verwahret seinen Abgott in einem kleinen Capellelein, wo er ihn öfters heimsucht, und sein Freud darbey hat; diser behaltet sein Geld in dem Kasten wohl auf, und sucht es von Zeit zu Zeit heim, und laßt sein ganzes Herz darinn ligen; jener wol-

te lieber seine Augen, ja das Leben selbst herlassen, als seinen Abgott; diser gibt die Augen, die Zung, die Gedancken die Begierden, die Seel, ja den Himmel selbst für Gold, und Silber her; woraus dann S. Chryl. der H. Lehrer den Schluß macht; Nonne hom. 64. ita aurum adoras, ut ille idolum; in Joan. Bettest du nit also das Gold an, wie er seinen Abgott? Ein Abgötterer, fahret der Heilige weiter fort, bildet ihm seinen Abgott so mächtig nit ein, und ist ihm auch mit so grosser Embsigkeit nit unterthänig, so mächtig du dir das Geld einbildest, und so willfährig du ihm von gangem Herzen gehorsamest: Dæmone enim gravior est pecuniarum cupiditas, qua multi magis persuasi sunt, quàm illi ab idolis, quibus non omnia parent; huic verò omnia, & quodcunque faciendum suggerit, obsequuntur: Die Geldsucht plagt weit ärger, als der Teuffel, weil sie ihnen von selber weit mehr einbilden, als jene von ihren Götzen, denen nit alles gehorsam ist; diser aber ist alles unterthänig, und thun alle gern, was sie ihnen nur eingibt, daß sie thun sollen. Ein Abgötterer opfferet seinem Abgott nur Ninder, der Weizige aber opfferet dem Geld sein eigene Seel: Et idolis quidem boves sacrificant; avaritia, offer mihi animam, inquit, & persuadet: Und

denen Abgötterez war opfferen sie Kins-  
der; wann aber der Geitz sagt: Opf-  
fere mir deine Seel; so bringt ers zu-  
wegen.

6. Es gibt Leuth in der Welt, die den  
göttlichen Beystand weder achten, weder  
suchen, weder darum bitten; und diß  
seynd die reiche Geizige; auf dise deutet  
der Königliche Prophet mit dem Finger:  
Ecce homo, qui non posuit DEum ad- Pf. 51. 9.  
jutorem suum, sed speravit in multitu-  
dine divitiarum suarum: Sihe, das  
ist der Mensch, der GOTT nit hielt  
für seinen Helffer, sondern vertrauete  
auf seine grosse Reichthum. Und da  
siehest du widerum ein Kennzeichen der  
Abgötterey: Gleichwie die Abgötterer  
alles von ihrem Abgott, und nichts von  
dem wahren GOTT hoffen, an den sie nit  
glauben; also hoffen die Geizige alles von  
ihrem Geld, und nichts von GOTT, an  
den sie nit dencken: Es haben die Geizige  
in dem Sprichwort, sagt da der heilige  
Augustinus: Proverbium avarorum est: S. Aug.  
Quantum habebis, tantus eris, & tantò  
plus poteris: So vil du hast, so vil  
bist du, und so vil mehr kanst du dar-  
ran. Und dise seynd es, die den göttli-  
chen Beystand nit achten: Is est, qui  
non posuit DEum adjutorem suum.  
Dann nit allein haltet er auf das Silber,  
und Gold so vil, als auf GOTT, sondern

er haltet auch dafür, Silber, und Gold seye mehr werth, als GOTT selbst: Qui putat, plus valere aurum, quam Deum: Der da meynt, das Gold gelte mehr, als GOTT. Siehe nun, was grosse Gleichheit die Sünd des Geizes mit der Sünd der Abgötterey habe; und mache hieraus den Schluß, wie groß die Angst eines Geizigen seyn müsse, der sich bey herannahenden, und schon vor Augen schwebenden Todt einer so schweren Sünd schuldig findet? Und wie viler anderer Sünden wird er sich wegen diser Sünd allein schuldig wissen? wie oft ist er mit der Waag, und Messerey unredlich umgangen? wie oft hat er wohl wissend falsches Geld durchgebracht? wie oft hat er schlechte Waar für gute verkaufft? Handel, Ubervortheilung, Bucher, Simonie, Verrätheren, alles mit einem Wort hat er gewagt, und getriben, wann er nur seinen Gewinn darbey hat zu hoffen gehabt: Cupidus vir animam suam venalem habet, si invenerit tempus, ut concupiscat alicujus aurum, & argentum. Ein Geiziger Mann hat seine Seel feil, wann er Zeit findet, wie er nach eines anderen Geld trachten kan. Also redet darvon der heil. Augustinus. Und diser schwere Sündens Last muß das Hertz des sterbenden Geizigen Zweiffels ohne erbärmlich drucken, und ängstigen.

S. Aug.  
de salu-  
tar. do-  
cum.

7. Ende

7. Endlichen aber wird ihn über alles ängstigen die Vorstellung, und Erinnerung seiner aufhabenden vilfältigen Schuldigkeiten, in denen er sich befindet. Es stellt ihm der Glauben ein herannahend = unumgängliches Gericht vor Augen, vor welchem er sich stellen muß er stellet ihm vor einen Richter, der alles weiß, und nit kan betrogen werden; einen Richter, vor dessen Gericht Silber, und Gold nichts vermag; einen Richter, welcher, nachdem die Seel einmahl von dem Leib abgeschiden, und vor Gericht gestellt worden ist, weder dem Versprechen, weder der Vereuung mehr ein Gehör gibt; der Glaub zeigt ihm ein brennende Gefängnuß, ein peynliche Ewigkeit, ein ewiges Elend: Das Gewissen spricht ihm zu: Wann du disen so erschröcklichen Ublen entgehen willst, so muß es dich reuen, daß du ungerechter Weiß reich worden bist, und ist diß noch nit genug, du must auch, so vil du kanst, das begangene Unrecht ersehen. Hast du ein tödtliche Feindschafft gegen diejenige getragen, die dir in deinem Haab etwas in den Weeg gelegt haben, nun must du sie entweder wiederum lieben, oder zu Grund gehen, und ewig verdammt werden. Hast du zum Nachtheil eines anderen das Testament eingerichtet, so must du es wieder umstossen, und alle grosse Unge-

E s

recha

rechtigkeit darvon ausschliessen; hast du  
 mit grossen Schaden desjenigen, dem  
 du sein gebührendes Recht benommen,  
 wider alle Gerechtigkeit die Schrifften  
 vertuscht, so must diese entweder offenba-  
 ren, oder zu Grund gehen, und ewig ver-  
 dammt werden. Die Handwerker, die  
 du hart gehalten; die Glaubiger, die du  
 betrogen; die Arme, auf deren Grund,  
 und Boden du aus Uebermacht dein Vieh  
 zur Weyd getriben hast; die milde Orth,  
 denen du, als ihr Schuldner, nit beyge-  
 sprungen bist; die Testament, und Ver-  
 mächtnussen deiner Vor-Eltern, so du  
 nit entrichtet, schreyen wider dich Nach  
 in den Himmel; du must nun entweder  
 in allen ein Richtigkeit machen, oder ewig  
 zu Grund gehen. Besizest du Grund-  
 Stücker, Waaren, und Geld, so du un-  
 recht an dich gezogen, so must du alles  
 wiederum zuruck stellen, oder ewig zu  
 Grund gehen. Du kanst in diesem kurt-  
 gen Lebens-Rest, den dir Gott vergonnt,  
 noch vil Gutes schaffen; du hast einen  
 Ueberfluß an Gold, Silber, und Edelstein;  
 du kanst jetzt selbst noch vil zuruck geben,  
 oder du must wenigist jetzt thun, was du  
 thun kanst, oder du must ewig zu Grund  
 gehen. Solche Schuldigkeiten, die einer  
 Seiths so hart ankommen, anderer  
 Seiths aber zu Vermeydung der ewigen  
 Verdammnuß so nothwendig zu entrich-  
 ten

ten seynd, machen ein halbe Höll aus dem Herzen des franckligenden Geitzigen; meynst du dann, daß auch ein unaussprechliche Reichthum, die dich nichts nuget, weil du ihn aus Geitz nit angreiffst, so vil werth sene, daß du wegen seiner so vil Betrangnussen sollest ausstehen wollen? Ach! nein, sprich zu GOTT, nein, mein GOTT! er ist so vil nit werth; ich will mich zeitlich von so grossen Aengsten entledigen: Ich will unverzüglich das gerechte von dem ungerechten Gut absondern; ich will alsogleich allen Schaden ersehen, den ich anderen sündhafft zugefügt hab; ich will ohne Verzug alles zuruck stellen, was ich unrechtmäßig an mich gezogen hab; ich will denen Armen zustellen, was ich nit weiß, wem ich es schuldig bin, aber doch weiß, daß ich es selbst mit Recht nit behalten kan. Mein GOTT! gib mir zu diesem meinem Vorhaben die Kräfte, und die Beständigkeit, und gib mir anbey auch die Gnad, daß ich hinfuran an allen sündhafften Gewinn ein Abscheuen trage.

